

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 13

Artikel: Der "Sonnacker"
Autor: Greyerz, Marie von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder mit verzögerter Sprachentwicklung aus verschiedenen Ursachen.

Nicht in den Sprachheilkindergarten gehören die Stotterer! Stottern ist ein nervöses Leiden, das eine längere fachgemäße Behandlung benötigt, am besten verbunden mit einem Milieuwechsel.

Die gemachten Erfahrungen und guten Erfolge bestätigen, daß der Sprachheilkindergarten neben seiner Aufgabe als pädagogische Institution auch eine soziale Notwendigkeit ist.

A. Wägli

Frühling

*Wieder schreitet er den braunen Pfad
von den stürmeklaren Bergen nieder,
wieder quellen, wo der Schöne naht,
liebe Blumen auf und Vogellieder.
Wieder auch verführt er meinen Sinn,
daß in dieser zart erblühten Reine
mir die Erde, deren Gast ich bin,
Eigentum und holde Heimat scheine.*

Hermann Hesse

Der «Sonnacker»

Kennst du ihn? Er liegt im Bernbiet und zeigt dir seine ganze Schönheit mit Äckern, Wiesen und Wäldern ringsum, im Südosten die weiß glänzenden Alpenmajestäten. Über allem sich weit hindehnend das Himmelsgewölbe mit Wolken und Sternen, Sonne und Mond in voller Pracht.

Und so muß es sein. Denn wisse, der «Sonnacker» hat nun seit Jahren schon — seit 1935 — seinen Namen mit dem köstlichen Himmels- und Erdgeruch einem Kinderheim aufgeprägt, das mitten in dieser Naturherrlichkeit steht und in dem seelisch behinderte, belastete, gehemmte Kinder die Wohltaten der schenkenden Natur empfangen sollen.

Ahnst du, was unsern heutigen Stadtkindern das bedeutet, täglich ruhevoll eine Fülle von Natureindrücken zu empfangen? Unschätzbar ist die Wirkung, beruhigend für die erregten Nerven, anregend für die erlahmten Sinne, beglückend — nach und nach — für das beschwerte Gemüt. Ein Darinnenstehen, das Sichberühren mit Baum und Strauch, mit Schnecke und Molch, mit dem gackernden Hühnervolk, dem getreuen Hauswächter Barri? Spielend, tätig mit Händ' und Füßen, kletternd, sammelnd — und staunend. So die Natur erleben, erzeugt eine nachhaltig gesundende Wirkung, wie sie ein gelegentlicher Spaziergang niemals erreicht.

Bist du Gast am Mittagstisch, ringsum die vergnügte Kindergesellschaft, mitten unter ihr die Hausmutter und die Gehilfinnen, dann merkst du bald, wie sich hier äußeres und inneres Gedeihen die Hand reichen. Es waltet eine natürliche Freiheit und ein bildendes Benehmen. Keines beherrscht das andere, keines fordert oder reklamiert, keines schulmeisterst oder macht durch laute Worte, hastige Gebärden ein empfindsames Kind unruhig. Alle löffeln behaglich manierlich ihre Suppe, warten, bitten, danken, wenn aus behäbiger Schüssel neue Speise auf die Teller gelegt wird.

Verfolgst du den Tageslauf mit all seinen Tätigkeiten und Erlebnissen, so erkennst du die Notwendigkeit und die große, unermüdliche Anstrengung, welche es alle Mitarbeitenden kostet, mit Sorgfalt jederzeit das Leiblich-

Seelische zu überwachen, im Auge zu behalten, es zu verstehen und das Gedeihen nicht zu hindern, wo immer möglich zu fördern. Die Buben und Mädchen indessen durchleben unbekümmert den Tag, wandern erwartungsvoll jeden Morgen hinüber in den hübsch eingerichteten Kindergarten, entstanden aus einer Garage, mit genügend Raum, so daß auch gesunde, frische Dorfjugend sich den Heimkindern zugesellen kann. Welch glückliche Mischung sich da ergibt, zeigt die Erfahrung unmißverständlich. Wir kennen die unerschöpflichen Möglichkeiten, durch welche die Kindergärtnerin freudige Tätigkeit, hingebendes Zuhören, schöpferisches Gestalten hervorzurufen vermag. Nun lassen sich nach und nach auch die Schwererziehbaren herbei, und man darf erleben, wie befreiend, ausgleichend die Wirkung ist, anbahnend eine Neubelebung und Entfaltung von manch ungeahnten Kräften und Fähigkeiten.

Musik, großzügiges Pinselmalen, Kasperlspiel, Rhythmik und viel anderes mehr trägt dazu bei, daß die Kunst der richtigen Einfühlung zu einer behutsamen und sicheren Lenkung führt.

Ja, es ist eine Kunst, zehn bis fünfzehn triebhafte, asoziale Kinder zu verstehen und zu erziehen zu einem Miteinander und Füreinander. Damit berühren wir den Brennpunkt unserer Beschreibung. Das Erziehungsheim «Sonnacker», zwischen Bern und Thun auf einer Anhöhe gelegen, ist das Unternehmen von Alexie von Tavel, von ihr gegründet und seit zwanzig Jahren geführt, in das Leben gerufen aus tiefinnerstem Bedürfnis. Helferwille, wissenschaftliches Interesse, künstlerische Befähigung, praktisches Geschick und starke Überwindungskraft verhalfen ihr dazu, das Steuer ihres Schiffeleins fest und sicher zu halten und durch Wind und Wellen zu führen.

Im zweiten Monat dieses Jahres erreichte nun diese Führerin ihr sechzigstes Lebensjahr. An diesem Markstein wollen wir nicht sang- und klanglos vorübergehen. Wo eine Persönlichkeit so zielbewußt und voller Hingabe ihrer Aufgabe lebt, trotz gelegentlichen Enttäuschungen und Irrungen, die ja zu einem solchen Werk gehören, unentwegt vorwärtsdringend, immer lernend, nie sich versteifend auf eigenes Besserwissen, stets bereit, aus jeglicher Erfahrung zu lernen — da dürfen wir wohl eine Weile stillestehen und uns klar machen, was hinter solchem Wirken lebt. Ja, ein fester Anker, der Glaube, muß die Tragkraft schenken, der Glaube an das sieghaft Gute und Wahre auch in jedem Kinde. Dankbar empfinden wir es, diesem Menschen begegnet zu sein, ihn unter uns zu wissen mit seiner Kraft, seinen Begabungen, seiner verborgenen Tiefgründigkeit.

Marie von Greyerz

Sehr viele haben zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine seltsame Stellung: die Vergangenheit verklären sie — «das waren noch Zeiten...» —, an der Zukunft verzweifeln sie, weil sie sie schwarz in schwarz ausmalen, und die Gegenwart versäumen sie, indem sie sich mit Erinnerungen und Befürchtungen ihren Genuß versperren. Aber die Gegenwart ist das einzig Wirkliche; wer sie nicht ergreift, gelangt nie zum Leben. Darum sollen wir jede erträgliche Stunde bewußt genießen, ohne sie von künftigen Wolken verfinstern zu lassen, und sollen ihren Wert nicht erst dann schätzen, wenn sie an das verklarte Reich der Vergangenheit hinab gewandelt ist.

Ludwig Reiners' «Sorgenfibel» entnommen.